

Die führende Rolle der Frauen im Neuen Testament

Elsa Tamez

Die Führungsrolle von Frauen und Männern in den Anfängen des Christentums lässt die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern erkennen. In der Vergangenheit hat man die führende Rolle der Männer aufgrund der Tatsache hervorgehoben, dass diese in den Texten stärker vorkommen. Man kennt sie mit Namen und weiß um ihre Taten. Die Frauen hingegen tauchen weniger oft auf, und nur wenige werden namentlich erwähnt. Darüber hinaus finden sich in einigen Briefen Aussagen, die sich gegen eine Führungsrolle der Frau wenden (vgl. 1 Tim 2,11f; 1 Kor 14,34f), und die Haustafeln, die der Frau einen untergeordneten Platz zuweisen (vgl. Eph 5,21-33; 1 Petr 3,1-7). Dennoch gibt es eine große Zahl führender Frauen zu Beginn des Christentums, und zwar mehr, als wir uns vorstellen können. Doch um eine solche Behauptung aufstellen zu können, muss unsere Bibellektüre gründlich sein und sich der „Hermeneutik des Verdachts“ bedienen, wie man dies in Lateinamerika zu nennen pflegt, oder der „Exegese des Schweigens“, wie Carla Ricci dies nennt.¹

Ein Schlüssel zum besseren Verständnis der führenden Rolle der Frauen im Neuen Testament besteht darin, ihre Teilnahme während der verschiedenen Perioden des Anfangs des Christentums zu beobachten. Dies ermöglicht es nicht nur, sie innerhalb einer jeden Periode sichtbar zu machen, sondern auch zu verstehen, warum die Frauen in einigen Texten als Führungsgestalten akzeptiert und in anderen bewusst als solche ausgegrenzt werden.

Traditionellerweise hat man drei Phasen unterschieden²: die Phase der Jesusbewegung, die Jesu Wirken in Galiläa und Jerusalem umfasst; die apostolische Zeit, das heißt die Zeit der Verbreitung des Evangeliums durch die Apostel bis zum Krieg gegen die Römer (30-70 n. Chr.); die nachapostolische Zeit (70-110 n. Chr.), in der die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu, des Christus, die Synagogen verließen und Gemeinden gründeten und in der am Ende des ersten Jahrhunderts der Institutionalisierungsprozess begann. In diesem Beitrag werden wir die Führungsrolle der Frauen in jedem dieser Zeitabschnitte analysieren. Dies wird uns eine Vorstellung von ihrer Macht in einer Zeit vermitteln, in der Führungsaufgaben von der römischen Kultur einzig und allein dem männlichen Geschlecht vorbehalten waren.

Die Ereignisse des ersten Zeitabschnitts lesen wir in den vier Evangelien, die des zweiten in den sieben echten Paulusbriefen³ und in der Apostelgeschichte, die des dritten in den übrigen Schriften des Neuen Testaments.

Bevor wir uns einem jeden Zeitabschnitt gesondert zuwenden, ist es wichtig,

zwischen den Ereignissen an sich und den Texten zu unterscheiden, die diese Ereignisse festhalten, da ja mit Ausnahme der sieben echten Paulusbriefe und der Spruchquelle Q alle Schriften in der nachapostolischen Zeit um 68 bis 110 verfasst worden sind. Aus der Zeit Jesu haben wir kein einziges schriftliches Dokument. Die Evangelien, die sein Leben erzählen, wurden zwischen 68 und 100 n. Chr. verfasst.

So müssen wir uns, wenn wir ein Buch wie etwa das Johannesevangelium oder die Apostelgeschichte lesen, vor Augen halten, dass sie, auch wenn sie über Ereignisse zur Zeit Jesu (Johannes) oder der apostolischen Zeit (Apostelgeschichte) erzählen, im Kontext der nachapostolischen Zeit geschrieben worden sind. Das ist wichtig, denn in diesen dritten Zeitabschnitt bis zu seinem Ende fällt die starke Tendenz der Ausgrenzung der Frauen und deren Widerstand dagegen.

I. Führende Frauen zur Zeit der Jesusbewegung

Die Quelle für das Studium dieses Zeitabschnittes sind die Evangelien. Zur Zeit Jesu gab es eine starke Präsenz von Frauen als Teil der Jesusbewegung. Die Tatsache, dass nur wenige namentlich erwähnt sind, deutet nicht unbedingt darauf hin, dass Frauen in Führungsrollen innerhalb der Jesusbewegung nur wenig vertreten waren. Dies wäre die Schlussfolgerung einer oberflächlichen Lektüre. Da die Texte in einer androzentrischen Sprache verfasst sind, verbergen sie die Präsenz der Frauen. Deshalb muss man - abgesehen davon, dass es wichtig ist, die Frauen sichtbar zu machen, wenn von den Menschen allgemein in männlicher Form gesprochen wird (sie, andere, der Mensch ...) - jedes Mal, wenn der Name oder das Tun einer Frau erwähnt wird, sehr genau hinsehen und diese Tatsache hoch bewerten. Dies bedeutet, dass das Ereignis im Zusammenhang mit dieser Frau oder diesen Frauen so bedeutsam war, dass sich der Autor gezwungen sah, es aufzunehmen.

Wenn wir unser Augenmerk nur auf die Texte richten, in denen Frauen namentlich erwähnt werden, dann taucht lediglich der Name Maria Magdalena häufig auf, was sie als große Führungsgestalt ausweist. Doch es gibt noch andere namentlich Genannte: Im Lukasevangelium lesen wir beiläufig zwei Namen: Susanna und Johanna als Nachfolgerinnen und Mitstreiterinnen in wirtschaftlicher Hinsicht. Wir finden auch verschiedene Perikopen über Marta und Maria im Lukas- und Johannesevangelium (Lk 10,38-42; Joh 11,1-45; 12,1-8). Auf den ersten Blick tritt die Teilnahme dieser Frauen an der Jesusbewegung in den Texten nicht sehr klar zutage, denn sie werden als zwei Schwestern geschildert, die den Meister in ihrem Haus in Betanien aufnehmen. Dennoch rechtfertigt eine gründliche Exegese die Behauptung, dass diese Frauen Führungsgestalten der Jesusbewegung waren: In Lk 10,30 ist die Rolle Marias wichtig, die zu Füßen Jesu sitzt und lernt, in Joh 11,27 formuliert Marta ein Bekenntnis zu Jesus als dem Messias, das dem Bekenntnis des Petrus⁴ ähnelt, und in Joh 12,3 salbt Maria in Vorwegnahme des Todes Jesu dessen Füße.

Doch die Suche nach Frauennamen ist nicht die beste Methode, um deren führende Rolle aufzuzeigen. Man muss zugeben, dass die Namen, die wir finden, in diesem Zeitabschnitt rar sind. Das Hauptargument für die These, dass es innerhalb der Jesusbewegung viele Frauen gab und auf das bereits viele Bibelwissenschaftler hingewiesen haben, ist deren Erwähnung am Ende der synoptischen Evangelien. In diesen drei Evangelien tauchen Frauen als Augenzeugen der Kreuzigung, der Grablegung, der Auferstehung und der Erscheinung des Auferstandenen auf. Genau diese Elemente bilden die Voraussetzung dafür, als echte Apostel anerkannt zu werden. Einige dieser Frauen werden namentlich erwähnt, doch nicht das ist das Wichtigste, sondern vielmehr die Tatsache, dass es viele Frauen gab, die mit Jesus von Galiläa nach Jerusalem zogen. Das Markusevangelium – das erste Evangelium überhaupt, um das Jahr 70 n. Chr. geschrieben – hält in Mk 15,40f fest, dass es viele Frauen gab, die ihm in Galiläa nachfolgten und dienten, welche mit ihm zusammen nach Jerusalem gekommen waren:

„Auch einige Frauen sahen von Weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome; sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt (ekoulouthoun) und hatten ihm gedient (diekonoun). Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.“

Nachfolgen (*akolouthéo*) und dienen (*diakonéo*) sind wichtige Termini innerhalb des theologischen Sprachgebrauchs.⁵

Interessant ist, dass das Matthäus- und das Lukasevangelium, die beide etwa fünfzehn Jahre nach dem Markusevangelium geschrieben wurden, als in den christlichen Gemeinden bereits die Haustafeln⁶ eingeführt waren, diese Aussagen des Markusevangeliums aufnehmen und erwähnen, dass es viele Frauen gab, die Jesus nachfolgten und ihm dienten und die mit ihm von Galiläa gekommen waren (Mt 27,55 f; Lk 24,10). Das Problem, dass die führenden Frauen in den Evangelium nicht sichtbar werden, ist auf die androzentrische Sprache zurückzuführen, die sie in allen der Kreuzigung vorausgehenden Kapiteln verbirgt, denn mit Ausnahme des Lukasevangeliums, das in Lk 8,3 einige Nachfolgerinnen beiläufig erwähnt, stellen dies die Evangelien erst am Ende klar, wenn der Leser und die Leserin das gesamte Buch in seiner männlichen Redeweise von „den Jüngern“ bereits gelesen haben. Deshalb muss man, sobald die Teilnahme der Frauen an der Jesusbewegung als Nachfolgerinnen und Jüngerinnen klar ist, das gesamte Evangelium so lesen, dass man bei jedem

Elsa Tamez ist emeritierte Professorin der Universidad Bíblica Latinoamericana, wo sie 25 Jahre lang lehrte. Zurzeit ist sie Beraterin für Übersetzungen der vereinigten Bibelgesellschaften. Veröffentlichungen u.a.: La Biblia de los oprimidos (1979); Gegen die Verurteilung zum Tod. Paulus oder die Rechtfertigung durch den Glauben aus der Perspektive der Unterdrückten und Ausgeschlossenen (1998); Jesús y las mujeres valientes (2001); Luchas de poder en los orígenes del cristianismo (2005). Für CONCILIUM schrieb sie zuletzt in Heft 4/2004 „Vom Vater der Waisen zum Bruder der Schakale und Gefährten der Straße“. Anschrift: Cra. 29 A # 7B, 91, Apto. 1306, Unidad Origami, El Poblado, Medellín, Kolumbien. E-Mail: elsa.tamez@gmail.com.

Wunder und bei jedem Gespräch Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern oder seinen Gegnern die Frauen sichtbar macht. Darüber hinaus müsste man sich dessen bewusst sein: Wenn von den „Zwölf“ die Rede ist, dann wird auf eine symbolische Zahl Bezug genommen, mit der möglicherweise vor dem symbolischen Hintergrund der zwölf Stämme Israels auf die neue Führungsrolle angespielt wird. Ohne Zweifel ragt Maria Magdalena unter allen Frauen besonders heraus. Man kennt sie nicht umsonst als „die Apostolin der Apostel“ und stützt sich dabei auf Mk 16,10, da sie es war, die die frohe Botschaft von der Auferstehung ihren traurigen und weinenden Gefährten überbrachte.

Im Johannesevangelium tauchen die führenden Frauen stärker akzentuiert auf. Maria Magdalena (20,1-8), den Schwestern Marta und Maria (11,1-46; 12,1-8) und der Samariterin sind nicht wenige Verse gewidmet, und diese sind von tiefem theologischem Gehalt. Es ist interessant festzuhalten, dass das Johannesevangelium gegen Ende des ersten Jahrhunderts geschrieben wurde, als die Institutionalisierung der Kirche und die Diskussion, die sich gegen den Führungsanspruch der Frauen richtete, bereits begonnen hatte (1 Tim 2,11f).

II. Führende Frauen in der apostolischen Zeit (30–70 n. Chr.)

Nach dem Weggang Jesu begannen nach Lukas die Apostel, Männer wie Frauen, ihre Aufgabe als Zeugen in Jerusalem, Judäa, Samaria und außerhalb Palästinas von Kleinasien bis Rom zu erfüllen. Zwei Autoren sind es, die uns Tatsachen und Ereignisse dieses Zeitabschnitts überliefern: Paulus in seinen sieben echten Briefen und Lukas in der Apostelgeschichte. Es überrascht, dass in diesen Schriften führende Frauen häufig Erwähnung finden.

Das Buch der Apostelgeschichte, um 85 n. Chr. geschrieben, erzählt im Wesentlichen die Taten des Petrus, der Hellenisten und des Paulus. Doch wir müssen auch zwischen den Zeilen lesen, dass es nicht erzählte Taten der Priszilla, der Lydia, der Tabita, der Mutter des Johannes Markus und anderer gegeben hat, deren Präsenz durch die androzentrische Sprache und die patriarchalische Kultur herabgemindert wurde. Die Bibelwissenschaftlerin Ivone Reimer Richter⁷ führt als hervorragendes Beispiel hierfür den Besuch des Paulus in Athen an. Paulus beginnt seine Rede auf dem Areopag mit „Ihr Männer von Athen“ (Apg 17,22), was die Leserinnen und Leser unmittelbar zur Auffassung verleitet, dass es hier nur männliche Philosophen gegeben habe. Doch am Ende lesen wir in Apg 17,34, dass es auch Frauen gab, denn im Text heißt es: „[...] eine Frau namens Damaris und einige andere“ hätten sich der Bewegung der Apostel angeschlossen. Die Tatsache, dass der Name auftaucht, weist sie als bedeutende Frau aus; doch die Formulierung „und einige andere“ schließt möglicherweise noch weitere Frauen ein.

Eine grundlegende Tatsache, deren man sich bewusst sein sollte, ist die Entstehung der christlichen Gemeinden in den Häusern der Familien. Wir wissen, dass

in diesem Bereich, in dem die ersten christlichen Gemeinden drei Jahrhunderte lang zusammenkamen, die Frau eine wesentlich bedeutendere Rolle hatte als in der Öffentlichkeit. In der Versammlung der Stadt (*ekklesia*) hatte sie keinen Platz, weil sie kein Bürgerrecht besaß, sehr wohl aber innerhalb der Hauskirche, der *ekklesia* des Hauses. Die Frauen waren stets anwesend, und nicht selten als Leiterinnen der Gemeinde. Andererseits sprechen viele Texte davon, dass Frauen und Männer aufgrund ihres Glaubens eingekerkert wurden. Paulus gibt zu verstehen, dass er selbst Männer und Frauen eingekerkert hat (Apg 8,3), während er später, als er sich der Bewegung angeschlossen hatte, das Gefängnis mit seinen Gefährtinnen in der Missionsarbeit teilte (Röm 16,7).

Die Apostelgeschichte hält mehrere Frauennamen fest, einige in Verbindung mit ihren Taten. Zwei Frauen ragen hier besonders heraus: Die eine ist möglicherweise Witwe, die andere verheiratet. Es handelt sich um die Gemeindeleiterinnen Lydia und Priszilla. Apg 16,11-38 würdigt Lydia ausgiebig, was die Behauptung stützt, dass sie eine herausragende Führungsrolle innehatte. Priszilla hingegen ist eine verheiratete Frau. Sie und ihr Mann Aquila sind große Führungsgestalten der Missionarsbewegung. Die Tatsache, dass der Name Priszillas vorangestellt ist, weist darauf hin, dass sie bedeutender war als ihr Ehemann, wenigstens im Hinblick auf das Dienstamt.⁸ Die Bedeutung der Führungsrolle Priszillas (oder Priskas) lässt sich daran ermessen, dass sie nicht weniger als sechsmal in vier Schriften auftaucht (Röm 16,3-5; Apg 18,2f.18-19.26; 1 Kor 16,19; 2 Tim 4,19).

Weniger ausgearbeitet als die Geschichte dieser beiden Frauen können wir die über Tabita oder Dorkas (Apg 9,36-41) lesen. Frauen und Männer erinnern sich üblicherweise an sie als an eine fromme Schneiderin. Doch man muss diese Geschichte aufmerksam von Neuem lesen, da es dem Text darum geht, das Wunder des Petrus hervorzuheben, durch welches er Tabita auferweckte, und nicht so sehr darum, das Leben der Tabita zu erzählen. Doch der Text ist deutlich, wenn es heißt, sie sei eine Jüngerin (*mathêtria*) gewesen, die sich als solidarisch gegenüber den Witwen erwiesen hatte. Dass sie eine Jüngerin war, bedeutete, dass sie – abgesehen davon, dass sie Solidarität mit den Armen lebte – Predigerin und Missionarin war.⁹

In den Paulusbriefen¹⁰ stoßen wir auf eine sehr rege Führungstätigkeit der Frauen. Es kommt nicht von ungefähr, dass es Paulus ist, der die Taufformel in Gal 3,28 aufgreift, die von der Gleichheit der Geschlechter, Ethnien und Klassen spricht.¹¹ Leider finden wir aufgrund der literarischen Gattung Brief keine Berichte über die Ereignisse im Zusammenhang mit diesen Frauen, sondern es werden in den Grußformeln lediglich ihre Namen überliefert. Dennoch sind die Grüße an die Frauen in Röm 16,1-16 ein kostbares Fundstück, das dazu beiträgt, ihre Namen und die führende Stellung zu identifizieren und einen Eindruck von der überreichen Zahl von Frauen zu gewinnen, von denen etliche Kampfgefährtinnen des Paulus sind und die Gefängnishaft mit ihm teilen. Paulus grüßt zehn Frauen und achtzehn Männer. Und von den zehn erwähnten Frauen nennt er acht beim Namen. Dass er die Frauen bei ihrem Namen nennt, bedeutet, dass er sie

sehr gut kannte, und auch, dass es sich um Frauen handelte, die sich durch irgendein Ereignis einen Namen gemacht haben. Drei der zehn Frauen ragen besonders heraus: Phöbe, die Diakonin¹² und Wohltäterin, Priszilla, die Gefährtin in der Missionsarbeit, der wir schon in der Apostelgeschichte begegnet sind, und Junia, eine Apostolin¹³, die mit Paulus und ihrem Mann Andronikus im Gefängnis war.

Natürlich gab es zu dieser Zeit auch Spannungen im Hinblick auf die führende Rolle der Frau. Einen Konflikt mit Paulus finden wir in der Gemeinde von Korinth (1 Kor 14,34f). Möglicherweise war das von Frauen ausgeübte Dienstant der Prophetie in der Gemeinde von Korinth sehr stark ausgeprägt und führte zu Konflikten mit Paulus.

III. Führende Frauen in der nachapostolischen Zeit (70–110 n. Chr.)

In dieser Zeit - wir erwähnten es bereits - gab es eine lebhaft Diskussions über die Führungsrolle der Frauen. Dies können wir in neutestamentlichen und außerbiblischen Texten beobachten.¹⁴ Zwei der betreffenden neutestamentlichen Schriften entstanden zur selben Zeit wie das Johannesevangelium. In ihm werden die Frauen als Leiterinnen, Lehrerinnen und Missionarinnen in sehr positiver Weise dargestellt, während der Frau in den beiden „Pastoralbriefen“, dem ersten Timotheusbrief und dem Titusbrief, verboten wird zu lehren.

Die Ideologie der römischen Gesellschaft beargwöhnte misstrauisch, dass sich die Frauen nicht den Männern, insbesondere dem *Paterfamilias*, dem Oberhaupt des Hauses, unterordneten. Die Haustafeln, die wir bei Aristoteles finden, wurden von der Ideologie der römischen Gesellschaft übernommen. Und obwohl es nicht eins zu eins in die Praxis umgesetzt wurde, war es als Ideal akzeptiert, dass sich die Frau, die Kinder und die Sklaven dem *Paterfamilias* unterordneten, der zugleich Ehemann, Vater und Hausherr war.¹⁵ So fing man in dieser Epoche an, die Haustafeln, die das Familienideal der römischen Gesellschaft festschrieben, in die christlichen Gemeinden einzuführen. In einigen Briefen betont man die Gegenseitigkeit, wie etwa im Epheserbrief, im Kolosserbrief und im ersten Petrusbrief. Die Ehefrauen müssen sich zwar ihren Männern unterordnen, aber diese müssen sie lieben.

Doch in anderen biblischen Texten, die härter gegenüber den Frauen sind, taucht diese Gegenseitigkeit nicht auf. Im ersten Timotheusbrief tauchen die Bestimmungen der Haustafeln verstreut auf, ohne die Gegenseitigkeit herauszustellen. Die Frauen müssen sich in Schweigen hüllen (2,11f), die Kinder müssen einfach gehorchen (3,4), und die Sklaven müssen schlicht dienen und ihre Herren in Ehren halten (6,1f). Dieser erste Brief an Timotheus wurde gegen Ende des 1. Jahrhunderts oder Anfang des 2. Jahrhunderts geschrieben; man kann in ihm deutlich eine Tendenz zur Institutionalisierung erkennen. Es wird ein Haus propagiert, das von den Verhaltensvorschriften der Haustafeln der römischen

Gesellschaft bestimmt ist, und man hofft, dass dies auch für die Kirche gelte, die ja in ihrer Gesamtheit das Haus Gottes ist (2,14; 3,4f).

Nun gab es innerhalb der christlichen Gemeinden auch Klassenkonflikte und Konflikte um unterschiedliche theologische Auffassungen.¹⁶ In jener Zeit hatte die *ekklesia* die Tendenz, sich zu institutionalisieren, Grenzen zu ziehen, die Teilnahme zu begrenzen und Menschen aus Gründen des Geschlechts oder weil sie nicht so dachten wie die Leiter, welche gerade eine vorteilhafte Position innehatten, auszuschließen. In der Folge wurden Frauen allmählich aufgrund dieser Institutionalisierung und des patriarchalischen Einflusses der römischen Gesellschaft von Führungsaufgaben in den kirchlichen Gemeinden ferngehalten.

Die Tendenz zur Ausgrenzung setzte sich über die Jahrhunderte hin fort. Es gibt kuriose Dinge, die die Ablehnung der Teilnahme der Frauen belegen. So gibt es zum Beispiel ein griechisches Manuskript (2. Jahrhundert), welches die Reihenfolge der Namen des Paares Priszilla und Aquila vertauscht und Aquila an die erste Stelle setzt, und zwar innerhalb der Textpassage, die davon berichtet, wie Priszilla und Aquila Apollos über den Glauben unterrichten (Apg 18,26). Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Reihenfolge ein Indiz für die Bedeutung der Personen ist. Der Historiker Justo Gonzáles weist auf eine andere Kuriosität in diesem Zusammenhang hin: „Eine der alten Kirchen Roms nannte sich im 4. Jahrhundert ‚Kirche der heiligen Priska‘. Bald darauf wurde sie ‚Kirche von Priska und Aquila‘ genannt, und im 7. Jahrhundert wurde daraus die ‚Kirche der Heiligen Aquila und Priska‘.“¹⁷ Etwas Ähnliches passierte mit Damaris, der Philosophin, die sich zum Christentum bekehrte, als sie Paulus am Areopag zuhörte. Dasselbe griechische Manuskript aus dem 2. Jahrhundert erwähnt lediglich Dionysios. Später sprach der Kirchenvater Johannes Chrysostomos in einer seiner Schriften von Dionysios und seiner Frau Damaris.¹⁸

Dennoch setzte sich auch der Widerstand der Frauen gegen ihre Ausgrenzung fort. Wir wissen, dass die Frauen in den orthodoxen christlichen Gemeinden aktiv blieben, obwohl erkennbare und bedeutende Führungsrollen eher in den gnostischen und prophetischen Strömungen zu finden waren.¹⁹

Schlussfolgerung

Es besteht kein Zweifel daran, dass Frauen zu Beginn des Christentums bedeutende Führungsfiguren waren. Die biblischen Texte selbst bezeugen dies, zuweilen ausdrücklich und in anderen Fällen nicht ganz so explizit. Die Anwendung der „Hermeneutik des Verdachts“ hilft, ihre führende Rolle, die durch die Sprache unsichtbar gemacht wurde, zu erkennen. Es besteht auch kein Zweifel daran, dass die führende Rolle von Frauen aus unterschiedlichen, insbesondere patriarchalischen Gründen Spannungen hervorrief und dass die Frauen bald als führende Personen aus den bereits institutionalisierten Gemeinden ausgeschlossen wurden. Dennoch gab und gibt es die gesamte Geschichte hindurch Frauen,

die sich durch ihre Führungsqualität auszeichnen, wenn auch nicht so zahlreich wie zur Zeit der Jesusbewegung in Palästina und zur Zeit der Apostel in den römischen Provinzen.

¹ Carla Ricci, *Mary Magdalen and Many Others. Women who Followed Jesus*, Minneapolis 1994, 22.

² Vgl. Raymond E. Brown, *Las iglesias que los apóstolos nos dejaron*, Bilbao 1986, 13-15 (engl. Originaltitel: *The Churches the Apostles Left Behind*, 1984).

³ 1 Thess, 1/2 Kor, Gal, Röm, Phil, Phlm.

⁴ Mercedes Lopes, *A confissão de Marta. Leitura a partir de uma ótica de gênero*, São Paulo 1996.

⁵ Suzanne Tunc analysierte die technische Bedeutung der Termini „nachfolgen“ und „dienen“. Ihr zufolge entsprachen die Frauen, die Jesus nachfolgten, „der Definition wahrer Jünger“. Siehe: Suzanne Tunc, *También las mujeres seguían a Jesús*, Santander 1998, 21.

⁶ Die Haustafeln beziehen sich auf die Verwaltung des Haushaltes, die gebietet, dass sich die Frauen, Kinder und Sklaven den Ehemännern bzw. Vätern oder Herren unterzuordnen haben.

⁷ Ivone Reimer Richter, *Vida das Mulheres na sociedade e na Igreja. Uma exegese feminista de atos dos apóstolos*, São Leopoldo 1995, 25.

⁸ Vgl. Marie Noël Keller, *Priscilla and Aquila. Paul's Coworkers in Christ Jesus*, Minnesota 2010.

⁹ Reimer Richter, *Vida das Mulheres*, 55.

¹⁰ Man muss die echten Paulusbriefe von den Pseudepigraphen unterscheiden. Die deuteropaulinischen Briefe wie der Kolosserbrief, der Epheserbrief, die beiden Timotheusbriefe und der Titusbrief wurden in nachapostolischer Zeit verfasst, als die Apostel bereits nicht mehr da waren und als Alternative Stabilität durch Institutionalisierung auftauchte. Deshalb finden wir in den echten Paulusbriefen eine starke Teilnahme der Frau bezeugt; dies ist die apostolische Zeit. Und in den deuteropaulinischen Briefen gibt es eine Tendenz, die der Führungsrolle der Frau weniger gewogen ist.

¹¹ Hans Dieter Betz zufolge ist die Gleichheit der Geschlechter in Gal 3,28 etwas völlig Neues, denn es gibt weder in der griechisch-lateinischen noch in der jüdischen Literatur irgendetwas Vergleichbares. Siehe Hans Dieter Betz, *Der Galaterbrief. Ein Kommentar zum Brief des Apostels Paulus an die Gemeinden in Galatien*, München 1988, 333-353.

¹² Es hat sehr viel Aufmerksamkeit erregt, dass im griechischen Text der Titel „Diakonin“ (die weibliche Variante des männlichen „Diakon“) auftaucht, was vermutlich darauf hinweist, dass es um ein Amt ging. Robert Jewett zufolge war Phöbe diejenige, die für die Spesen der Reise des Paulus nach Spanien aufkam. Die römischen Adressaten des Briefes sollen sie auf die Empfehlung des Paulus hin gut aufnehmen.

¹³ Viele Jahre lang haben die Tradition und die Bibelwissenschaften behauptet, dass Junia ein männlicher Name sei, obwohl im biblischen und außerbiblischen Kontext dieser Name nicht als Männername belegt ist. Dennoch ist es heute bestätigt und allgemein akzeptiert, dass Junia eine Apostolin war. Vgl. Eldon Jay Epp, *Junia: The First Woman Apostle*, Minneapolis 2005. (In bestimmten Handschriften findet sich die männliche Namensform Junias; dieser Name ist aber ebenfalls in der gesamten Antike nicht belegt; Anm. d. Übers.).

¹⁴ Die gnostischen Texte des 2. und 3. Jahrhunderts wie die Thekla-Akten und das Philippusevangelium lassen den Geschlechterkonflikt erkennen. Andererseits spricht die außerbiblische Literatur wie der Brief des Plinius an Trajan von zwei gefolterten Amtsträgerinnen.

¹⁵ Elsa Tamez, *Luchas de poder en los orígenes del Cristianismo. Un estudio de la Primera Carta a Timoteo*, Santander 2005, 65.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Justo L. Gonzáles, „*Hechos*“. *Comentario Bíblico Hispanoamericano*, Miami 1992, 273.

¹⁸ Reimer Richter, *Vida das Mulheres*, 25.

¹⁹ Vgl. Suzanne Tunc, *También las mujeres*, 121-126.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Die Inkarnation neu betrachten und zurückgewinnen

Die christologische Reise einer asiatischen Frau

Muriel Orevillo-Montenegro

In Asien finden Christologien nicht so sehr in Form von wissenschaftlichen Abhandlungen ihren Ausdruck, sondern in Ritualen und Feiern. Auf den Philippinen wird die Christologie vielfach mit den Statuen des kreuztragenden *Nuestro Padre Jesus Nazareno* (des Schwarzen Nazareners)¹ verbunden sowie mit der Statue des *Señor Santo Niño*, des Jesuskindes, das ein kostbares, mit Perlen besticktes rotes Gewand trägt und ein Zepter hält.² Die Anhänger des Schwarzen Nazareners begehen das Fest mit einer langen Prozession durch Manila. Sie klettern auf die *carroza*, um ihn zu küssen oder um ihr Taschentuch an der heilkräftigen Statue zu reiben. Diese Art der Verehrung ist ein Ausdruck des Verlangens nach dem Berühren oder Festhalten Christi. Im Unterschied dazu begehen die Anhänger des *Señor Santo Niño* in Cebu seine Feste sehr feierlich und mit einem Straßentanz, der *Sinulog* genannt wird. Um den Segen des Jesuskindes zu erbitten, rufen die Tänzer zum Rhythmus der Trommeln „*Pit Señor!*“ Allerdings wurde der *Sinulog* für den Tourismus kommerzialisiert und als Bühne politischer Ambitionen benutzt. Er übertüncht die schlimmen Erinnerungen der Folgen der Kolonisierung des Landes, der Körper und der Seelen.

Es ist durchaus angemessen, die Auswirkungen dieser Jesus-Statuen auf den Alltag der Menschen zu untersuchen. Die Frage ist nicht unangebracht, warum der moralische Verfall in einem Land um sich greift, in dem es Millionen von Anhängern des *Señor Santo Niño* und des Schwarzen Nazareners gibt. In diesem Artikel entwerfe ich die These, dass das Christologie-Treiben eine permanente Reise ist, und dass neu nach dem Sinn der Inkarnation gefragt werden muss, damit sie für Frauen in Asien eine Bedeutung bekommt.